



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

die schwersten und heiligsten Kämpfe, die einem Menschenherzen beschieden sein können, hat Michelangelo durchkämpft, und diese Gedichte sind die beredtesten Zeugnisse dafür, mit welcher Hoheit und Wahrheit seine Natur diese Kämpfe überwunden hat. Die Uebersetzerin hat in treuester Anlehnung an das italienische Original — das gleichfalls dem Leser mitgetheilt wird — die schwierige Aufgabe, welche die spröde Diction des Dichters bietet, vortrefflich gelöst. Man wird ihrer Uebersetzung im Vergleich mit allen frühern unbedingt den Preis zuerkennen dürfen. An Vollständigkeit steht diese Ausgabe einzig da, da sie Guasti's Text, bekanntlich den zum ersten Mal leidlich authentischen, benutzen durfte. Der Leser des Buches wird durch ein längeres Vorwort Max Jordan's über die Absicht der Herausgeber und die Vorzüge dieser Ausgabe sehr gut orientirt. Die typische und künstlerische Ausstattung des Werkes ist mit erlesenstem Geschmacke und größter Munificenz geschehen.

## Literatur.

Die erste Hülfe bei Verletzungen. Ein populärer Vortrag von Dr. F. Esmarck, Professor der Chirurgie in Kiel. Mit 25 Holzschnitten. Hannover, Carl Rümpler. 1875.

Das Thema, welches der Verfasser hier behandelt, ist in unsrer Zeit der Kriege, der Eisenbahnen und Fabriken für jedermann von hohem Interesse, und wenn dasselbe, wie hier, von einem der ersten Chirurgen der Gegenwart behandelt wird und zwar in einer Weise, die es auch dem Laien, selbst dem ungebildeten, verständlich macht, so ist das ein Unternehmen, dem der Erfolg nicht fehlen kann, wenigstens nicht fehlen sollte, zumal die beigegebenen Holzschnitte die kleine Schrift zu einem noch praktischeren Rathgeber in Nothfällen machen. Der Verfasser bespricht nach der Reihe die verschiedenen Verletzungen, welche vorkommen können, erklärt sie und giebt die einfachen Manipulationen an, mit denen ihnen, bis ärztliche Hülfe zu erlangen, wirksam zu begegnen ist. Zunächst werden die Quetschungen oder Contusionen, dann die Knochenbrüche und Verrenkungen ins Auge gefaßt und deren Behandlungsarten, soweit der Laie dazu befähigt, durchgenommen, und zuletzt kommt der Verfasser auf das Gebiet der Wunden zu sprechen. Aus diesem Abschnitt wollen wir einen Auszug als Probe geben.

Bei der Stillung von Blutungen hilft ein Druck mit dem Finger, der die Wunde eine Zeitlang zusammenpreßt, oft besser als Anderes. Um einen dauernden Druck auf die verwundete Stelle auszuüben, kann man das Glied mit

einer Binde oder einem Tuche fest einwickeln, und wenn man diese Verbandstücke vorher naß macht, so schmiegen sie sich besser an, verschieben sich nicht leicht und wirken zugleich kühlend. Will man den Druck auf einen Punkt concentriren, so macht man einen Knoten in das Tuch, mit dem man das Glied umschnürt. Viel wirksamer als eine Binde oder ein Tuch ist ein elastischer Gurt oder Schlauch, der unter starker Dehnung um das Glied gewickelt wird. Schon ein elastischer Hosenträger kann eine heftige Blutung stillen, weshalb Soldaten sich mit solchen Tragbändern versehen sollten. Wo ein elastischer Gurt nicht zur Hand ist, kann man ein Knebeltourniquet improvisiren, indem man ein Taschentuch, in welches man einen festen Knoten geschlagen, um das Glied wickelt, unter dasselbe einen kurzen Stock, Degen, Ladestock u. d. schiebt und es durch Umdrehungen zusammenknebelt. Wenn man bei Blutungen der Hand oder des Vorderarms dicken Stock, ein Buch oder sonst einen harten Körper zwischen Arm und Brustseite des Verwundeten legt und dann den Arm mittelst eines Tuches fest an den Oberkörper anbindet, so muß die Blutung sofort aufhören. Ähnlich wirkt bei muskulösen Menschen eine forcirte Beugung des Arms im Ellbogengelenk, durch welche die Pulsader in der Ellenbeuge so geknickt wird, daß kein Blut mehr hindurchpassiren kann.

Nach Stillung der Blutung ist ein Verband anzulegen, der die Wunde während des Transports des Verletzten zum Arzte vor Staub, Insekten und Sonnenstrahlen schützt, einen gleichmäßigen Druck auf dieselbe ausübt und den verwundeten Theil in einer Lage fixirt, wo er nicht hin- und herschwancken und in unsanfte Berührung mit andern Gegenständen kommen kann. Immer ist hier wohl ein Tuch zur Hand, oder es läßt sich rasch eins durch Zerreißen von Kleidern oder Hemden improvisiren. Durch geeignete Verwendung der verschiedenen Zipfel eines dreieckigen Tuches kann man sehr zweckmäßige Deckverbände und Tragetücher für verletzte Glieder herstellen, wie man sie in unsrer Schrift auf Figur 24 und 25 angewendet sieht, und wenn man die Tücher vor der Anwendung befeuchtet und dieß während des Transports wiederholt, so wirken sie durch die Verdunstung zugleich angenehm kühlend auf den verwundeten Theil. Die Anlegung dieser Verbände ist so einfach, daß ein nicht ganz ungeschickter Mensch dieselbe in einer Stunde zu erlernen vermag, und der Verfasser hält es deshalb für sehr wünschenswerth, daß die, welche häufiger in die Lage kommen, bei Verletzungen Hülfe leisten zu müssen, als Jäger, Maschinenarbeiter, Eisenbahnbeamte, Reisende, besonders aber Soldaten, sich diese Fertigkeit erwerben.

Von selbst versteht sich, daß man Wunden, welche durch Staub oder Schmutz sichtbar verunreinigt sind, möglichst bald durch Auswaschen von diesen schädlichen Stoffen zu befreien sucht. Man nimmt Wasser dazu, so rein als

man es gerade bekommen kann, und zieht, wenn es zu haben ist, gekochtes Wasser, frisches Quellwasser oder reines Meerwasser andern Wasser vor. Ein sauberes Tuch ist einem für andere Zwecke schon gebrauchten Badeschwämme bei weitem vorzuziehen. Wo aber eine sichtbare Verunreinigung der Wunden nicht stattgefunden hat, sollten Laien sich des Auswaschens enthalten, weil man nie sicher sein kann, ob das Wasser, die Schwämme oder Tücher, mit denen die Reinigung vorgenommen zu werden pflegt, nicht Stoffe enthalten, welche, in frische Wunden gebracht, einen schädlichen Einfluß auf dieselben ausüben könnten. Auch die Aerzte sind in dieser Beziehung in neuerer Zeit immer vorsichtiger geworden. Sie reinigen die Wunden in der Regel nur mit Wasser, welches durch einen Zusatz von Carbol- oder Salicylsäure desinficirt worden ist, und zwar mit Hülfe einer Wunddouche, mit welcher man einen sanften Strahl über die Wunden hinlaufen läßt. Und wenn sie sich der Schwämme bedienen, so lassen sie dieselben vorher durch Waschen in Carbol-säurelösung vollständig von schädlichen Stoffen frei werden. Frisch geronnenes Blut ist die beste Bedeckung für eine frische Wunde. Findet man eine solche also mit einem Blutgerinnsel bedeckt, so entferne man dasselbe nicht, sondern überlasse dem Arzte die Entscheidung, ob die Wunde gereinigt werden soll oder nicht. Am besten würde es sein, auf frische Wunden sobald als möglich ein antiseptisches Mittel wie Salicylsäure zu bringen, um von vornherein der Wundfäulniß entgegenzuwirken. Ein solches wird jedoch selten zur Hand sein. Da indeß starke spirituose Flüssigkeiten auch eine säulnißwidrige Wirkung haben, so ist gegen das Auswaschen frischer Wunden mit starkem Branntwein, welches in manchen Gegenden und bei manchen Handwerkern üblich ist, nicht viel einzuwenden.

Wenn durch Schnitte oder Hiebe ganze Stücke vom Körper abgetrennt sind, z. B. Stücke von der Nase, den Rippen, den Fingern, so darf man die Wiederanheilung derselben nicht für unmöglich halten. In nicht wenigen Fällen sind solche Stücke, wenn sie gut und zweckmäßig befestigt und verbunden wurden, wieder fest gewachsen, selbst nachdem sie schon stundenlang vom Körper getrennt gewesen waren. Dem Verfasser selbst ist es noch vor Kurzem gelungen, ein von einem Finger abgeschnittnes Stück, welches auf den Boden gefallen war, zur Anheilung zu bringen. Man lasse solche Stücke also nicht auf der Erde liegen, sondern hebe sie sorgfältig auf und bringe sie mit dem Verwundeten zum Arzte, damit dieser wenigstens den Versuch machen kann, ihre Anheilung zu bewirken.

Hiermit ist das kleine Buch mit seinen sauber ausgeführten Abbildungen den Lesern d. Bl. mit dem Wunsche empfohlen, daß ein neuer Krieg, an den dabei doch vorzugsweise gedacht sein wird, uns noch lange fern bleiben möge.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. A. Herbig in Leipzig. — Druck von Gützel & Herrmann in Leipzig.